10.05.2020

5. Sonntag der Osterzeit: (Joh. 14, 31-35)

# „Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebet einander!“

"Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebet einander!"

Das ist das Herzensanliegen, das der Meister in seiner Abschiedsstunde am Grün­donnerstag seinen Freunden mit auf den Weg gibt.

Und wir fragen: Ist dieses Liebesgebot nicht ein Allgemeingut, das allen Menschen bekannt ist?

Bereits im griechischen Altertum lässt der Dichter Sophokles seine Heldin Antigone sagen: "Nicht um mitzuhassen, um mitzulieben bin ich da."

Wohl gilt im Judentum der Rechtsspruch: "Aug um Aug, Zahn um Zahn." Aber man kennt auch die Pflicht der Liebe unter allen Glie­dern des auserwählten Volkes, und von der Liebe sagt Dostojewski: "Wir leben nur solange und soweit, als wir lieben." Und Rainer Maria Rilke schreibt: "Die Liebe ist der höchste Ausdruck des Menschseins. Wer liebt, lebt nicht nur im Zeitlichen. Der Tod kann die Liebe nicht bedrohen." Ja, "lieben und geliebt zu werden, ist das größte Glück auf Erden.“

Und doch gilt mit Recht Jesu Wort: "Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebet einander!"

Denn die Liebe, von der er spricht, erhebt sich hinaus über diese Er­de, ist nicht abhängig von Zuneigung und Sympathie, wird nicht gefordert durch irgendein Gefühl.

Nein, diese Liebe, von der Christus spricht, hat ihren Ursprung in Gott und wurde sichtbar in Jesus Christus.

Sie ist eine Himmelsmacht, die von Gott kommt und zu Gott führt. Sie leuchtet so klar wie der herrlichste Stern am Himmel, sie sprudelt so lebendig, wie der Quell, der dem Erdreich entspringt, sie singt so rein und hell, wie die Lerche, die sich in schwindelnde Höhen erhebt.

"Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebet einander wie ich euch geliebt habe!" Und dieser Nachsatz: "wie ich euch geliebt habe", ist der Maßstab der wahren Liebe derer, die in den Fußstapfen Christi zu wandeln bereit sind.

Diese Liebe, die Christus meint, ist etwas ganz anderes, als die Liebe die man beschreibt in den Romanen, die man besingt in den Hits, die man sucht in sündhaften Begegnungen. Nein, diese Liebe ist mit der Taufe "ausgegossen in unseren Herzen" als Gottes Liebe an uns, mit der Verantwortung der Weitergabe die­ser Liebe an den Mitmenschen.

Diese Liebe, die Christus meint, ist die Verherrlichung Gottes in letzter Hingabe an den Vater: "Einen Leib hast du mir gegeben. Siehe, ich komme deinen Willen zu erfüllen." Und die Selbsthin­gabe an den Menschen: "Eine größere Liebe hat niemand, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde."

Diese Liebe, die Christus meint, erlebt im Opfer ihre schönste Blüte, denn "sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand" und diese Liebe hört niemals auf, denn der Glaube geht über in Schauen, die Hoffnung in Besitz, die Liebe aber bleibt immer.

Der hl. Augustinus sagt: "Die Liebe ist das einzige, was die Kinder Gottes von den Kindern des Teufels unterscheidet. Hörst du: das einzige! Das ist das große Zeichen, der große Unterschied: Wer die Liebe hat, ist aus Gott geboren, wer sie nicht hat, ist nicht aus Gott geboren."

Sind wir nicht immer wieder neu betroffen von all dem, was

die Kinder des Teufels treiben, die dem Satanskult huldigend ihre Seele mit dem eigenen Blut dem Teufel für eine Ewigkeit verschreiben, die in ihrer Selbstsucht Terror ausüben in ihrer Familie und Frau und Kinder missachten und missbrauchen, die bereits in jungen Jahren für die ererbten Güter nur noch ein spöttisches Lächeln kennen, allen Verlockungen ihrer Zeit nachjagen und in ein Nichts aussteigen?

Wie die Morgenröte die Nacht vertreibt, so kann nur die Lie­be dem furchtbaren Treiben des Teufels ein Ende bereiten. Es ist die Liebe, die aus Gott ist und in Christus uns auf­geleuchtet ist.

Diese Liebe ist der unerschütterliche Grund, in dem unsere Liebe verankert sein muss, diese Liebe ist der Fels, der fä­hig ist, alle Erschütterungen und Enttäuschungen in unserer Liebesbereitschaft zum anderen zu ertragen. Diese Liebe ist der Acker, aus dem unsere Nächstenliebe erwachsen muss.

Johannes sagt: "Daran haben wir die Liebe erkannt, dass er sein Leben für uns dahingegeben hat. So müssen auch wir für die Brüder das Leben hingeben."

Das ist gewiss ein hartes Wort. Aber wenn wir uns bemühen würden, um der Liebe Christi willen zu uns auch unserem Nächsten die Liebe zu bereiten, die wir von ihm erwarten, dann haben wir nicht umsonst gelebt, und wir haben auf die­ses Tränental der Erde ein Lichtlein des Paradieses gezau­bert und so das Leben wieder lebenswert gemacht. Ja, nur durch unser Leben nach dem Beispiel Christi kann die Welt Christus erkennen durch das, wie wir sind, was wir sagen, was wir tun.